

Das 25. Jahr unserer Zeitschrift

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Kreis : eine Monatsschrift = Le Cercle : revue mensuelle**

Band (Jahr): **25 (1957)**

Heft 1

PDF erstellt am: **16.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-567274>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

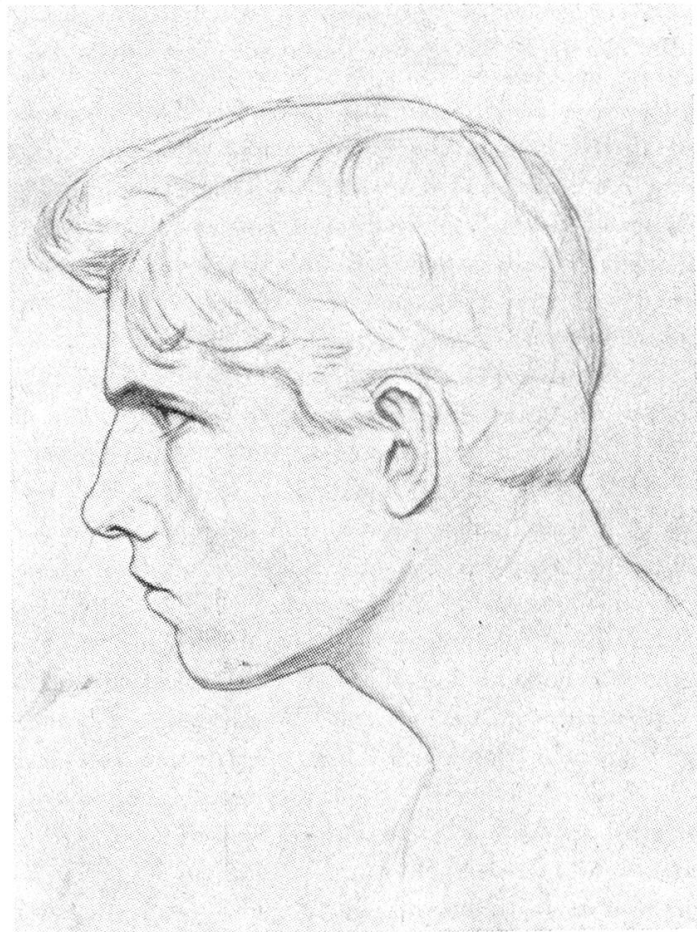
DER KREIS LE CERCLE THE CIRCLE

EINE MONATSSCHRIFT
REVUE MENSUELLE
A MONTHLY

Das 25. Jahr unserer Zeitschrift

das mit diesen Blättern beginnt, macht uns die grosse Aufgabe doppelt bewusst, die auf uns wartet. Eine Zeitschrift herauszugeben, ist bei der Ueberfülle des heute Erreichbaren immer ein Wagnis, eine Zeitschrift zu drucken, die sich in Wort und Bild ausschliesslich an Homoeroten richtet, erst recht. Viele unserer Kameraden scheuen vor einem Abonnement zurück, weil sie für ihre Stellung in der Gesellschaft, in der Arbeit, in der Familie fürchten. Die interessierten

und abonnierenden Leser wiederum kommen aus so entgegengesetzten Schichten, dass es von vornherein ein müssiges Unterfangen bleibt, in jedem Heft jeder Geschmacksrichtung gerecht werden zu wollen. Die in den vergangenen Jahren abgedruckten Briefe sind ein deutliches Zeichen dafür. Und man steht jedes Mal wieder vor der gleichen und doch immer wieder neuen Aufgabe: den Bogen zu suchen, der die einfachen und die anspruchsvollen Leser umspannen kann. Der eine z. B. findet die Kurzgeschichten meistens zu sentimental, der andere meistens zu frivol; der eine schlägt sich mit religiösen Fragen bis zur Selbstquälerei herum, der andere findet solche Auseinandersetzungen höchst überflüssig. Dem wieder sind die Bildbeigaben zu wenig rassig und zu brav, und jenem sind sie viel zu lasziv und unkünstlerisch. Einer möchte nur wissenschaftliche Essays lesen, um das Heft jedem Aussenstehenden in die Hand geben zu können, und ein anderer wünscht ausschliesslich Erzählungen und Kurzgeschichten, die an handgreiflicher Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig lassen und



uns wahrscheinlich ein halbjährliches Verbot eintragen würden. Dies alles gilt es im Jahr zwölfmal zu überdenken und in 25 Jahren . . .?!

Wir sind jedem Abonnenten von Herzen dankbar, wenn er uns auch weiterhin die Treue hält, mag er auch diese und jene Wünsche noch nicht erfüllt sehen. Abonnenten tragen eine Zeitschrift, machen durch ihre regelmässigen Zahlungen den Druck überhaupt erst möglich, erlauben den Herausgebern wenigstens einigermaßen disponieren zu können. Und wir haben uns vorgenommen, in diesem Jubiläumsjahr eine ganz besonders sorgfältige Auswahl in den Beiträgen und bei den Bildern zu treffen. Wir werden auch einmal versuchen, umfangreichere, wesentliche Texte durch mehrere Nummern laufen zu lassen, ohne natürlich daneben dem verständlichen Unterhaltungsbedürfnis nach Kurzgeschichten aus dem Wege zu gehen.

Die gute Kurzgeschichte bleibt nach wie vor ein wesentlicher Bestandteil unserer Zeitschrift, und zwar in allen drei Sprachen. Es ist nur schade, dass diese geprägte Form verhältnismässig wenigen Autoren gelingt. Das Bestreben, möglichst Vieles in vier bis fünf Seiten hineinzupressen, ergibt oft das Gegenteil von dem, was man will: Klarheit des Ablaufes, Aussage eines inneren Vorgangs, der unwillkürlich packt und fesselt und uns zum Weiterdenken veranlasst. Allzuvielen der kleinen Begebenheiten, die zu Papier gebracht werden, zeigen eine typische Fehlleistung mancher Homoerotiker: die Ueberschätzung des Geschlechtlichen. Meistens ist die Liebesnacht der Schlusspunkt der Story. Dabei fängt für den denkenden Menschen die entscheidende Lebensführung erst nach dieser Situation an. Es bleibt eine dringliche Aufgabe für den Autor homoerotischer Novellen, den seelisch-geistigen Beziehungen einen grösseren Raum zu gewähren, und das homoerotische Liebeserlebnis in einen stärkeren, dichterem Bezug zur Umwelt zu stellen und es damit aus der ichbezogenen Isoliertheit zu lösen, ohne dadurch die realen Dinge zu sehr zu überhöhen oder gar zu verfälschen.

Die wissenschaftliche Auseinandersetzung in Form des Essays oder des Artikels, bleibt für manche Leser leider nur Makulatur. «Man» kümmert sich nicht um diese Diskussionen und Fixierungen. Wozu auch? Man lebt! Und doch sind es gerade manchmal dieselben Kameraden, die Schiffbruch erleiden, wenn eines Tages durch irgend einen unglücklichen Zufall die Frage der Berechtigung ihrer Existenz und ihrer Art fordernd an sie herantritt. Sicher: unser Eros wurde schon zu oft einfach zerredet anstatt durchdacht. Nach seinem Sinn zu fragen und ihn zu suchen, auch nach seiner Aufgabe zu forschen, die er im Schöpfungsplan sicher haben wird, bleibt wesentlich. Der «Kreis» hat sich schon mancher tief scheinenden Arbeit, die nur mühsam seziierte und doch zu keiner Lebensnähe kam, verschlossen. Aber wissenschaftliche Artikel, die dem Menschen klärend helfen wollen, sollte keiner ungelesen beiseite legen. Erkenntnisse bleiben geistiger Besitz, und wie mancher von uns hätte schon gerne bei einer Diskussion unter Aussenstehenden eingegriffen — aber es fehlte ihm das gültige Rüstzeug. Wer immer strebend sich bemüht, wird eines Tages nicht nur sich, sondern auch andere, die der Hilfe bedürfen, aus den Krallen von böswilligem Unverstand und Vorurteil erlösen können.

Das Gedicht ist heute fast zum Stiefkind einer grossen Mehrzahl von Lesern geworden und doch wird es, wenn es aus dem Innersten geboren wurde, das persönlichste Zeugnis eines Menschen sein. Nicht nur Dutzende, sondern Hunderte von Gedichten kommen auf unsern Schreibtisch, einige ausgezeichnete, mehr mittelmässige und — viele andere. Als Masstab muss hier entscheidend bleiben, dass der Lesende fühlt und erkennt, dass hier die Worte auch dicht, also auch dichterisch, geworden sind, d. h., dass sie gar keine andere Form mehr zulassen. Mag sein, dass die Verse der strengen Metrik für den heutigen Menschen etwas unzeitgemäss geworden sind, dass das Zerfaserte, Gebrochene, Regellose ihm mehr zusagt. Gleichviel: wenn wir spüren, dass

einer sagen muss, was er leidet, und die Kraft eines eigenen Sprachausdrucks besitzt, dann mögen beide Formen der Aussage den Weg in diese Blätter finden.

Und die Bilder? — Sie werden noch mehr als das gedruckte Wort immer wieder begeisterte Zustimmung und rücksichtslose Ablehnung auslösen. Das wird sich nicht ändern lassen — und die Forderung, die wir hier uns stellen, kann immer nur heissen: dem Schönen dienen, so, wie wir es erkennen, in den tausendfachen Erscheinungen des männlichen Körpers, sei es im Athleten, sei es im Epheben, sei es in einem Antlitz oder nur in einem Torso. «ER schuf den Menschen nach Seinem Bilde — nach Seinem Bilde schuf *er* ihn» — wo wir einen Funken dieses Schöpfungswillens zu erkennen glauben, sei ihm Raum gegeben in diesen Heften.

Die langsam und stetig grösser werdende Kameradschaft, die sich um den «Kreis» schart, ist auch zu Beginn dieses Jubiläumsjahrgangs unsere Freude und unser Stolz. Unser Klub, der dem Erscheinen der Zeitschrift sein Leben verdankt und ohne sie in dieser Form nicht denkbar wäre, stärkt an den Mittwohabenden dies Gefühl der Zusammengehörigkeit unserer Abonnenten. An den grossen Festen nehmen in steigender Zahl unsere Abonnenten aus der ganzen Welt teil. Mögen alle, die durch die Seiten der Zeitschrift und den Klub Trost, Freundschaft und Hilfe gefunden haben, dem «Kreis» auch in seinem zweiten Vierteljahrhundert die Treue halten — dies ist der Wunsch und die Bitte, die wir zu Beginn dieses Jubiläumsjahrgangs an unsere Abonnenten richten.

Rolf.



Zeichnung von Mario de Graaf, Amsterdam.